

Der Berg und die Vielfalt der Malerei

Im Schlösschen Vorder-Bleichenberg, Biberist, zeigen 50 Kunstschaffende facettenreiche Bergwelten.

Eva Buhrfeind

Der Berg ist als Genre in der Kunst bis heute ein Faszinosum. Sinnbild stiller Erhabenheit, entrückter Natur, unendlicher Sehnsuchtsort, wandelbar durch Metamorphosen in Stimmungen von Farbe, Licht und Schatten, Wirklichkeit und Gefühl. Seit dem ausgehenden 18., vor allem seit Beginn des 19. Jahrhunderts ein beliebtes Sujet der Landschaftsmalerei, trug die Alpenmalerei so zum alpenländischen Tourismus bei: Caspar Wolf, Pionier der Hochgebirgsmalerei, der Westschweizer Alexandre Calame, auch ein Meister der Alpenlandschaft, der grosse Beachtung über die Grenzen fand. Und natürlich Ferdinand Hodler, der mit Beginn des 20. Jahrhunderts die erratische Präsenz, das ferne Mysterium des Berges aus dem naturnahen oder idealisierten Realismus in die Moderne führte.

Seitdem hat sich das Bild des Berges, die malerische Intention erweitert und weiterentwickelt. Es sind meist persönlich Erlebtes und Erfahrenes, die treue Freude an der Bergwelt, der Reiz, diese wandelreiche Natur immer neu – auch im Bewährten – zu interpretieren, die die Kunstschaffenden inspiriert. Um dieser künstlerischen Haltung einen Rahmen zu geben, wurde im Juli 1988 in Interlaken die Gilde Schweizer Bergmaler GSBM



Bergwelten, eingefangen von 50 Künstlerinnen und Künstler, sind im Schlösschen zu sehen. Bild: bar

gegründet. Die Aufnahmekriterien durch eine Jury garantieren den professionellen Anspruch der inzwischen rund 70 Mitglieder, unter denen akademisch ausgebildete Kunstschaffende ebenso vertreten sind wie künstlerisch etablierte Autodidakten. Alle Bildsprachen sind vertreten: Realismus, Naturalismus, Expressives, Zeichnung, Abstraktes, Objekte, neben Malerei auch druckgrafische Techniken.

Regelmässig jurierte Ausstellungen

Regelmässig werden Ausstellungen mit einem spezifischen

Thema durchgeführt. In der Ausschreibung werden maximale Bildanzahl (bis fünf Werke pro Künstler) und Bildgrösse bestimmt. Für die definitive Auswahl ist dann eine Jury verantwortlich. Für diese Ausstellung im Schlösschen Vorder-Bleichenberg wurden von den 50 Kunstschaffenden 200 Arbeiten eingereicht, von denen nun 99 Werke (1 bis 4 Werke pro Person) ausgewählt wurden und von Thomas Seilnacht und Fredy Schaffner mit Bedacht und thematisch konzipiert präsentiert werden.

Das Thema dieser Ausstellung «Der Berg im Wandel

der Zeit» führt zu einer spannenden Reise durch die Kunstvielfältiger weltanschaulicher und malerischer Begrifflichkeiten und Geschichten. Ja, der Berg im Wandel der Zeit lässt sich mannigfaltig und individuell interpretieren und lesen: Gletscher, die verschwinden und in der malerischen Darstellung greifbar bleiben, karstige wie auch romantische Naturen schneebedeckter Bergketten, elegant schwingende Gletscher, die Idyllen heiler Welten, das Monumentale und Unverrückbare. Der Klimawandel, der im Permafrost seine Spuren hin-

terlässt; auf geologische Strukturen konzentrierte klimatische Erosionen, die zur bildhaften Vision werden. Der Berg zeigt sich facettenreich im Wandel jahres- oder tageszeitlicher Atmosphären, als expressive Komposition, als feinst mit Bleistift gezeichnete Versteinerungen, die auf Urzeiten verweisen.

Der abgestorbene Baum wird zum Kaktus

Unmittelbare Ausblicke in Bergwelten inszenieren sich zu rätselhaft erlebten Eindrücken oder als süffisante Betrachtung des Klimawandels, wenn sich der abgestorbene Baum am Rand des sandigen Gletschers zum Kaktus verwandelt. Dafür taucht der Mensch selten auf, höchstens als Bergsteiger oder sinnbildhaft. Erfreulich ist, dass die Malerinnen und Maler in ihren Werken authentisch bleiben, auch wenn sich durchaus künstlerische Bildzitate und -anleihen erkennen lassen. Der Wandel der Zeiten zeigt sich auch als Wandel malerischer Grundhaltungen, alles hat seinen Platz: das Bewährte, das Moderne, das Originelle, oder die junge Generation mit eigenwilligem Lego-Gebirgszenarium.

Bis 10. November. Geöffnet: Mi+Do 16–19 Uhr, Sa+So 14–18 Uhr. Matinée-Konzert: Sonntag, 3. November, 11 Uhr mit Michael Steiner, Violine, und Robert Flury, Klavier.

Vermasselt die Steuerrevision ein positives Budget?

Zuchwil Nach einer Marathon-sitzung ab morgens 8.30 Uhr hätte der Gemeinderat am Ende ein positives Budget 2020 ankündigen können. «Die Rechnung ist im Plus, aber nur vermeintlich», so Gemeindepräsident Stefan Hug. Er habe Post vom Verband der Einwohnergemeinden erhalten mit der Berechnung der finanziellen Belastung durch die Massnahmen der geplanten Steuergesetzrevision. «Damit sind wir wieder im Minus. Wir werden die Härtefallklausel beanspruchen müssen», erklärt der Gemeindepräsident.

Die Steuergesetzrevision, die noch im Parlament entschieden werden muss und im Februar dem Volk vorgelegt werden soll, führt zu Minder-einnahmen der Gemeinden. Zuchwil ist besonders betroffen, weil hier die Steuereinnahmen von Unternehmen hoch sind. «Dass wir einen Beitrag leisten müssen, ist klar. Glücklicherweise hat die Finanzkommission die Vorlage des Regierungsrates zu unseren Gunsten geändert.» Der Vorschlag der kantonalen Finanzkommission sieht Ausgleichszahlungen über die nächsten 8 Jahre von total 196 Mio. Franken vor.

Sorgen bereiten Stefan Hug im Budget auch die hohen Investitionsausgaben von 10 Mio. Franken. «Der Selbstfinanzierungsgrad wird nicht gut sein.» Immerhin könnte Zuchwil schon heute etwas sparen, denn die Rechnung 2019 dürfte wiederum positiv abschliessen, so Hug. (uby)

Voraussichtlich gibt es ein Minus im Budget 2020

Lüsslingen-Nennigkofen Die erste Lesung des Budgets 2020 der Gemeinde Lüsslingen-Nennigkofen fand hinter verschlossenen Türen statt. Aber Gemeindepräsidentin Susanne Rufer konnte dennoch schon ein kleines Fazit ziehen. So sei mit einem kleinen Aufwandüberschuss zu rechnen. Der Steuerfuss von 115 Punkten für die natürlichen und juristischen Personen soll nicht angetastet werden. Genauere Zahlen werden mit der kommenden zweiten Lesung öffentlich.

Hart bleibt der Gemeinderat in der Behandlung einer Strafanzeige wegen nicht pünktlich bezahlter Hundesteuer. «Wir mahnten zwei Mal und wiesen in einem dritten Schreiben nochmals auf die Konsequenzen bei Nichtzahlen hin.» Der Hundebesitzer zahlte in der Folge und hoffte darauf, dass die Gemeinde die Strafanzeige zurückziehe. Dies ist nicht der Fall. «Die Hundebesitzer hatten genug lang Zeit, zu zahlen», begründet die Gemeindepräsidentin.

Ab 2020 erhält Lüsslingen-Nennigkofen ein Glasfasernetz von der GAW. Am 5. November wird dazu ein Informationsanlass durchgeführt. (uby)

Wie pflegende Angehörige unterstützen?

Rechterswiler Gemeinderat erklärt eine diesbezügliche Motion der SP für erheblich.

«Wenn wir mit offenen Augen durchs Dorf gehen, erkennen wir, wie viele Leute Angehörige pflegen und auf die Dauer dabei selber leiden und krank werden», führte SP-Präsident Peter Christen in die Problematik ein. Weil dies ja niemanden gleichgültig sein kann, hat die SP Rechterswil eine Motion gestartet. «Damit soll sanfter Druck ausgeübt werden, dass etwas passiert bezüglich Entlastung der pflegenden Familienmitglieder», so Gemeindepräsident Hardy Jäggi.

Konkreter Anlass für die Motion ist der Bau des neuen Altersheims im Dorf. «Damit könnte der Ball aufgenommen werden, um beispielsweise dort Tagesplätze zu schaffen», skizzierte Christen Möglichkeiten, wie tage- oder stundenweise Angehörigen in ihrer Betreuungsaufgabe durch eine «Auszeit» geholfen werden könnte. Jedermann wisse, dass mit deren aufopfernden Pflege den Gemeinden viele Kosten erspart bleiben. Und häufig würden diese Personen durch die unentwegte Beanspruchung dann selber krank. Zu untersuchen wäre ebenfalls, wie es um Angebote im Kanton und in den grossen Gemeinden steht.



Wenn es nicht mehr geht, wie es soll, ist man dankbar für die helfenden Hände von Angehörigen.

Bild: Chris Iselli

Die seit einem Jahr bestehende Sozialkommission will, laut Gemeinderätin Irene Rüfenacht, ein Altersleitbild erarbeiten, wenn die aktuellen Arbeiten an den Tagesstrukturen für Kinder und Jugendliche beendet sind. Eine durch die Motion ausgelöste Doppelspurigkeit konnte Jäggi nicht erkennen. «Die Motion schadet nicht. Im Gegenteil: sie legt den Fokus auf die anspruchsvolle Pflegetätigkeit zu Hause und schafft Aufmerksamkeit für ältere Menschen.»

Vorstellen kann sich Jäggi auch eine Zusammenarbeit der drei Trägergemeinden des Alters- und Pflegeheims «Am Bach». Der Gemeinderat erklärte die Motion einstimmig für erheblich. An der kommenden Gemeindeversammlung wird sich der Soverän damit befassen.

Mehrere Kredite im Strassenbau genehmigt

Auf Antrag der Arbeitsgruppe Tagesstrukturen verabschiedete der Gemeinderat das Reglement zur Ausrichtung von Un-

terstützungsbeiträgen an die familien- und schulergänzende Kinderbetreuung, wozu auch ein Mittagstisch zählt. Er genehmigte einen Rahmenkredit von 15 000 Franken.

An der vorgeschlagenen Fusion der Zweckverbände Familien, Mütter- und Väterberatung der Bezirke Wasseramt und Bucheggberg störte nur der komplizierte Name. Nach Lesung der Statuten und des Fusionsvertrags stimmte der Gemeinderat der Umsetzung zu. Die konstituierende Versammlung findet am 15. Januar 2020 statt.

Zudem genehmigte der Gemeinderat mehrere Verpflichtungskredite: Für 550 000 Franken soll die Wasserleitung auf der Gerlafingenstrasse ausgewechselt werden, bevor der Kanton den Strassenbelag erneuert, für die Sanierung von Strassenrändern und Schachteinläufen über vier Jahre sind Gelder im Umfang von 220 000 Franken vorgesehen und für die Bauten an der Willadingenstrasse wurde ein Nachtragskredit über 149 000 Franken gesprochen.

Gundi Klemm

Nachrichten

Mehr Sicherheit auf der Wilerstrasse

Gerlafingen Bei der Überprüfung der Fussgängerstreifen im Kanton wurde, festgestellt, dass der Übergang beim Knoten Wiler-/Bahnhofstrasse in Gerlafingen Sicherheitsmängel aufweist. Als Lösungsvorschlag wurden ein Provisorium und ein Vorprojekt für eine definitive Lösung erarbeitet. Zusammen mit der Gemeinde wurde entschieden, vorerst nur das Provisorium umzusetzen. Dazu hat der Regierungsrat die Abrechnung genehmigt. 17 985 Franken wurden aufgewendet. Die Gemeinde Gerlafingen muss einen Beitrag von 1006 Franken leisten. (rm/rrb)

Abrechnung Lärmsanierungsprojekt

Selzach Das Amt für Verkehr und Tiefbau hat ein Lärmsanierungsprojekt (LSP) über die Lommiswiler-, Bärswil-, Dorf-, Altreu- und Selzachstrasse in Selzach ausarbeiten lassen. Das LSP ist in der Zwischenzeit genehmigt und nun wurden auch die Arbeiten abgerechnet. Der Objektkredit von 74 378 Franken wurde aufgebraucht. Die Gemeinde Selzach muss einen Anteil von 21 710 Franken leisten. Der Regierungsrat hat die Abrechnung genehmigt. (rm/rrb)

Kaffeemaschinen-Firma baut neues Hirn

Mit einem 20 Millionen Franken teuren Labor will die Jura in Niederbuchsiten die Innovation in die Kaffee-Kunst beschleunigen.

Yann Schlegel

Zeit ist bekanntlich Geld. Auch bei der avantgardistischen Kaffeemaschinen-Herstellerin Jura. Aber am Freitagmorgen erlaubte sich Firmenchef Emanuel Probst zunächst dennoch eine gedankliche Eskapade in die Vergangenheit.

Probst schwelgte in Erinnerung – an den Besuch des Maestro vom Samstag vor Wochenfrist. Er schwärmte von «Roger» und erzählte vom Besuch asiatischer Touristen, die nach Niederbuchsiten kamen, um mit dem neu geschaffenen Ebenbild der Tennislegende zu posieren.

Beim höchst erfolgreichen Kaffee-Unternehmen der oberen Liga ist die Symbiose zum Markenbotschafter Roger Federer eine Gelebte. So verpasste Probst nicht die Gelegenheit, das neue Herzstück des Jura-Campus' mit einer Affinität Roger Federers zu verknüpfen. Dabei zitierte der Jura-Chef einen Tennisexperten, der einst gesagt habe: Federer verstehe es besser als alle anderen, das Spiel zu lesen, und nehme den Konkurrenten so Zeit weg. Dadurch hebe er sich ab. Und die Jura will es ihm gleichtun.

«Um das Labor kommen wir nicht herum»

Die hohe Kunst der Antizipation will Jura künftig in Niederbuchsiten zelebrieren. «Wir wollen den Weg auf den Markt verkürzen», sagte Probst. «Es geht darum, Zeit wegzunehmen – auch der Konkurrenz.» Auf diesem Weg scheut Jura



Von links: Christian Sutter (Bauunternehmer), Manuel Gandio (Architekt), Roland Fürst (Landammann), Emanuel Probst (Jura-Chef), Markus Zeltner (Gemeindepräsident), Heinz Katzenstein (Bauingenieur) und Guido Sterki (Bauunternehmer).

Bild: Bruno Kissling

keinen Aufwand. 20 Millionen Franken investiert der Konzern im Gäu, um ein Hightech-Qualitäts-Labor zu schaffen. «Um das Labor kommen wir nicht herum. Es ist für uns, was der Windkanal für die Formel 1 bedeutet», sagte Probst. Im neuen Gebäude entstehen im Parterre 100 Laborplätze, an welchen das Unternehmen weiter an der Kaffee-Kunst tüfteln wird. Jura verdreifacht somit die Kapazität: Bisher verfügte das Unternehmen über 30 solcher Testmaschinen. Anhand der Messergebnisse will Jura die ohnehin bereits weit entwickelten Kaffee-Vollautomaten noch einmal auf ein neues Le-

vel heben. Landammann Roland Fürst sagte: «Die Jura hat es geschafft.» Sie habe dazu beigetragen, die Kaffeemaschine vom Nutzgerät zum gefragten Accessoire – einem «hippen Gerät» – zu machen. Mit dem neuen Labor bleibt Jura an diesem Prozess dran.

Ein Jahr vom Projekt bis zum Spatenstich

Da mag sich der Laie tatsächlich fragen, wo denn noch Optimierungspotenzial besteht. Allzu detailliert will Jura-Chef Probst nicht verraten, wohin die Entwicklung geht. Ein wichtiger Pfeiler bildet die Digitalisierung. So soll die künst-

liche Intelligenz dazu führen, dass der Kaffee-Genuss weiter veredelt wird. Unter anderem erlaubt das Labor herauszufinden, wie sich der Verschleiss an den einzelnen Bauteilen entwickelt. Die menschlichen Köpfe hinter dem Labor – konkret Softwareentwickler, Ingenieure und Designentwickler – werden im oberen Stockwerk des Neubaus untergebracht. Hinter dem futuristischen Bau steht ein Ziel. «Wir wollen bessere Produkte zu geringeren Kosten», sagte Probst. Die Industrie 4.0 halte Einzug mit dem Neubau. Und: Jura will ihr künftiges Hirn schützen. Für erhöhte Sicherheit wird um



Einblick in das Testlabor der Zukunft: Auf über 100 Trolleys sind zu Testzwecken Kaffeemaschinen positioniert. Sie liefern wichtige Daten für die Kaffee-Wissenschaft.

Visualisierung: zvg

den Neubau herum ein Zaun sorgen.

Die Testmaschinen stehen auf eigens entwickelten Trolleys. Innerhalb weniger Monate simuliert jeder einzelne Prüfplatz mehrere Einsatzjahre in einem Haushalt. Jährlich verbraucht Jura künftig über die Testanlage 75 Tonnen Kaffeebohnen. Dies entspricht rund 10 Millionen Tassen Kaffee, Cappuccino und anderer Spezialitäten. Abfall entstehe dabei nicht, schreibt das Unternehmen in seiner Medienmitteilung. Schon seit Jahren arbeitet Jura mit einem Bauern aus der Region zusammen, der den Kaffeesatz kompostiert.

Auf dem Weg zum Labor hat der Kaffee-Konzern keine Zeit verloren. Die Projektplanung begann vor rund einem Jahr. Im Vorfeld der Sommerferien reichte Jura bereits das Baugesuch ein. Und gestern Freitag standen Bauunternehmer und Behörden mit weissem Helm aneinandergereiht auf der grünen Wiese. Nur die Spaten gingen vergessen. Dafür war ein Bagger da: Gefallen am gelben Riesen fand auch Jura-Chef Emanuel Probst. Wer dachte, er sei bloss für die Kamerabilder über die Raupe hochgestiegen, irrte: Unter Anweisung des Experten begann er kurzerhand mit dem Aushub.

Die Zibelizöpfe hängen wieder

Zwiebeln sind längst nicht mehr Hauptbestandteil des beliebten Oensinger Zibelimärets. Bei Familie Tschumi hingegen schon.

Alle Jahre wieder steht die Familie Tschumi am Zibelimäret. Am Freitagvormittag, als die ersten Besucher vorbeiziehen, gibt der Stand der Oensinger Bauern ein farbenfrohes Exempel ab. «Wir gewöhnen uns an alles», sagt Gottfried Tschumi. Dies gilt sowohl für den Standort als auch für die Markttag. Zum zweiten Mal führt die Zibeli-Meile über Mühlefeld- und Zeughausstrasse. Mit diesem Wechsel änderten auch die Markttag: Statt von Samstag bis Montag findet der Anlass von Freitag bis Sonntag statt. Organisatoren und Aussteller verzichten in diesem Jahr auf die Kronengasse. Somit soll der Markt kompakter angeordnet sein. Auch Gemeindepräsident Fabian Gloor erwähnte in seiner Eröffnungsrede am Freitagvormittag die Anpassungen der Organisatoren, mit welchen sie die Marktatmosphäre verstärken wollen. Neu schuf das OK drei Begegnungszonen. Ein grosses Holzhaus soll dabei zum neuen Treffpunkt der Besucher werden. Hinzu kommt eine Partyzone – diese soll den Marktbereich hinter dem Ge-

werbezelt beleben. Mit diesen Massnahmen wollen die Organisatoren den durchgezogenen Auftakt am neuen Standort aus dem Vorjahr vergessen machen. Kam damals noch das Wetterpech hinzu, sind die Prognosen diesmal besser.

Auch Gottfried Tschumi ist zuversichtlich, dass der 52. Zibelimäret eine runde Sache wird. Die Vorarbeiten haben für den letzten Oensinger Bauern, der eigene Zwiebeln auf den Markt bringt, bereits im März begonnen. Auf zehn Aaren pflanzte die Familie ihre Zwiebeln an.

Es sei ein gutes Zwiebeljahr gewesen, sagt Tschumi, der die Steckzwiebeln jeweils beim anderen Oensinger Bauern, Pirmin Bobst, bezieht. Die Zwiebeln blieben weitgehend ohne Krankheiten. Doch die gezopf-ten Bölle allein wären ohne Blumen halb so schön. Auch die Statizien sind bei den Tschumis aus dem eigenen Haus. Zur Dekoration der Zöpfe zieht Annina Tschumi die feinen Blümchen selbst heran.

Yann Schlegel



Der Stand der Familie Tschumi mit den bunten Zwiebelzöpfen.

Bild: Bruno Kissling